

Jahresbericht 2002

Zertifizierung QuaTheDA

Mit Freude berichten wir Ihnen von der erfolgreichen Zertifizierung unseres Qualitätsmanagementsystems (QMS) QuaTheDA (**Qualität Therapie Drogen Alkohol**). Die QuaTheDA-Richtlinie wurde vom Bundesamt für Gesundheitswesen speziell für Institutionen im Suchtbereich geschaffen. Wir haben viele Anregungen erhalten, wie wir sicherstellen können, systematisch Schwachstellen zu beheben und wie wir einzelne Abläufe so standardisieren können, dass alle BewohnerInnen und KundInnen mit einem Optimum an geleisteter Qualitätsarbeit unsererseits rechnen können. Auch können wir feststellen, dass das QMS eine gute Hilfe ist, Ordnung und System in die Administration und in das Management zu bringen. Wo Stückwerk war, wurde ein übersichtlicher Prozess, wo Hemmung war, etwas anzupacken, wurde mit Terminvereinbarung (nicht selten der Schreibende mit sich selber) für Verbindlichkeit und Vorwärtsgehen gesorgt. Der Aufwand, den wir zur Erfüllung aller geforderten Richtlinien zu erfüllen hatten, war beträchtlich und wird weiterhin anhalten, so dass zusammen mit den ohnehin stark gestiegenen administrativen Anforderungen für dieses Jahr eine 50 % Sekretariats-/Administrationsstelle geschaffen werden musste.

Bei einem QMS stellt sich allenfalls die Frage, ob das viele Papier und die Druckerschwärze darauf tatsächlich zur Qualitätssteigerung beitragen. Salopp gefragt: Erfährt ein Bewohner, eine Bewohnerin heute, nachdem das QMS in Kraft ist, die bessere Behandlung als noch im Jahre 2000? Wir beanspruchen für uns, diese Frage - so generell gestellt - mit „nein“ zu beantworten. Wir haben in wichtigen Randbereichen (Datenschutz, Sicherheitsrichtlinien u.a.) ergänzende Einsichten gewonnen, unser Konzept und unsere Haltungen zum Thema „Behandlung und Betreuung von Suchtmittelabhängigen“ hat durch die Erstellung der Qualitätsdokumentation keine grundlegenden Veränderungen erfahren.

Finanzierung der Suchthilfeinstitutionen

Die hohe Zahl der mittlerweile zertifizierten Institutionen (mehr als die Hälfte von ca. 90 angemeldeten Institutionen) zeigt den *grossen Überlebensdruck, der auf den meisten Institutionen lastet*. Es kann sich heute kaum eine Institution im Suchtbereich mehr leisten, die geforderten Qualitätsanforderungen nicht zu erfüllen. Bereits sind Zahlungen des Bundesamtes für Sozialversicherungen von der Erfüllung eines minimalen BSV-Standards (intergrierter Bestandteil von QuaTheDA) abhängig. Mit der Einführung von FiSu (ein neues Modell zur Finanzierung der Aufenthalte von Suchtmittelabhängigen in Institutionen) ist absehbar, dass nur noch zertifizierte Institutionen durch die dazumal bestimmten Triagestellen KlientInnen zugewiesen erhalten.

FiSu hat den Anspruch, ein Finanzierungsmodell bereit zu stellen, das den Kantonen und den Institutionen ermöglicht, von der herkömmlichen Defizitfinanzierung in eine moderne Vorschussfinanzierung mit pauschaler Abgeltung für einzelne Aufenthalte überzugehen, gestützt auf Leistungsverträge. Damit einher geht auch eine Lastenverschiebung des Bundes auf die Kantone. Letztere droht jedoch wegen mangelnder Absprachen (sprich Qualitätssicherung) zwischen diesen beiden Partnern zu scheitern. Die Leidtragenden sind Institutionen wie das Forelhaus Zürich, die nur noch hoffen können, im nächsten Jahr mit genügend finanziellen Mitteln versorgt zu werden.

Konzeptuelle Weiterentwicklungen im Forelhaus Zürich

Unsere *Belegung* ist gut genug zum Erhalt des Vollbetriebes (83 %), gemessen an unseren Ansprüchen und an der Anzahl Menschen mit Suchtproblemen (jedes Jahr ca. 6'000 Behandlungen mit Erst- oder Zweitdiagnose Alkoholabhängigkeit allein im Kanton Zürich) jedoch zu gering. Wir haben unsere Präsenz in den Zuweiser-Kliniken entsprechend verstärkt und auch überlegt, wie wir unser Angebot auf die Hilfe ausrichten können, die Alkoholabhängige ansprechen könnte. Die Überlegungen mündeten in einem Konzept, das wir Teil-Time-out Forelhaus Zürich (TTo-FHZ) nennen. Dieses neuartige Angebot ermöglicht ArbeitnehmerInnen weiterhin am Arbeitsplatz zu erscheinen, dafür ein Time-out von zu Hause, von konflikthafter familiärer Konstellation und von alkoholorientierten Alltagsabläufen zu nehmen. Weiter hinten in diesem Jahresbericht stellen wir Ihnen das TTo-FHZ ausführlich vor.

Auf der Ebene des *sozialtherapeutischen Angebots* konnten wir in zwei verschiedenen Bereichen eine Entwicklung einleiten.

Einerseits haben wir den Selbstständigkeits- und Selbstorganisationsgrad, den wir innerhalb des Hauses den BewohnerInnen überlassen, um ein weiteres Puzzle-Teil erhöht. Seit einem Jahr erhalten die BewohnerInnen-Zweier-Teams, die jeweils am Wochenende das Nachtessen für alle anwesenden BewohnerInnen kochen, einen fixen Betrag zum selbständigen Budgetieren und Einkaufen des geplanten Nachtessens. Ein allfälliger Überschuss wird in ein ‚Kässeli‘ für die Festtage gelegt, ein

Defizit muss aus privaten Mitteln gedeckt werden. Je nach Wunsch und Erfahrung der betreffenden Köche und Köchinnen erhalten sie fachkundige Unterstützung durch unsere Hauswirtschaftsleiterin. Die Zufriedenheit mit diesem Modell ist allseits sehr hoch – das Essen entsprechend schmackhaft! Eine zweite Veränderung betrifft die Häufigkeit der Gruppengespräche. Seit jeher fanden im FHZ die Gruppengespräche 14-täglich, alternierend zur Haussitzung statt. In den letzten Jahren stellen die MitarbeiterInnen jedoch eine Tendenz zur Vereinzelung fest, der Kontakt zwischen den BewohnerInnen scheint öfters auf das Nötigste reduziert. Von ausgetretenen BewohnerInnen nehmen wir zudem manches Mal wahr, dass sie einsam sind und es nicht schaffen, sich in ein soziales Netz einzubinden. Um die kommunikativen Fähigkeiten zu erhöhen und den Gewinn einer vermehrten Einbindung in ein Kollektiv spürbar werden zu lassen, haben wir den Gruppenrhythmus auf eine wöchentliche Frequenz umgestellt. Erste atmosphärische Wahrnehmungen bestätigen uns auf unserem Weg. Dank der Arbeit im QMS führen wir solche Veränderungen mit einhergehender Evaluation durch. Im Frühling werden wir die Resultate dieser Veränderung messen und auswerten können und uns auf diesem Weg eine Rückmeldung über den Erfolg unserer Arbeit einholen.

Rückmeldungen unserer Bewohner und Bewohnerinnen

Generell zeigen sich die BewohnerInnen mit den jeweils vorgeschlagenen Konzeptänderungen zufrieden (selbständiges Wochenendkochen) oder bekunden keine grossen Mühen, sich daran anzupassen (Gruppenrhythmus). Die Diskussion bevorstehender Änderungen an den Haussitzungen ermöglicht zudem Kritik und Vorschläge an Vorhaben aufzunehmen und in die Konzepte einfließen zu lassen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wir haben ein arbeitsintensives Jahr hinter uns und haben viel erreicht. Die Zusammenarbeit im Team war gut, und in Absprache gelang es uns, die Grenze zwischen hohem Anspruchsdruck und dauernder Überlastung oder gar Burnout nicht zu überschreiten. Es war z.B. wertvoll, dass das Team im letzten Frühling in der Lage war auszudrücken, dass die Motivation an weiteren Veränderungen zu arbeiten, vorerst an eine Grenze gestossen war. Wir stellten unseren gemeinsamen Wunsch, den Gruppenrhythmus wie oben beschrieben zu verändern - mit all den Folgen hinsichtlich Arbeitsorganisation des Teams -, zurück. Ende Sommer machten wir uns wieder an diese Arbeit und bereits im Oktober konnten wir das für MitarbeiterInnen und BewohnerInnen neue Arbeitskonzept einführen. Eine herzliches Dankeschön für den Einsatz und die gezeigte Flexibilität gebührt allen Beteiligten.

Erfreulicherweise erlebten wir einen angenehmen, erholsamen und humorvollen Personaltag, der sich deutlich vom Arbeitsalltag mit seiner Zielorientiertheit und tendenzieller Zeitnot abhob.

Auf Ende Jahr hat uns Frau Mira Stüssi verlassen, die seit 1994 als Sozialtherapeutin und in den letzten Jahren als wichtige Teamstütze gewirkt hat. Frau Stüssi hat sich für ein Psychologiestudium an der Universität Zürich entschieden und setzt damit ihre Ausbildung zur Psychotherapeutin fort. Wir danken Mira Stüssi für den geleisteten engagierten und wirkungsvollen Einsatz und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Anfang Jahr 2003 neu zu uns gestossen ist Frau Tamara Wyss, die ihr Psychologiestudium frisch abgeschlossen hat, jedoch bereits einen Rucksack voller Erfahrungen in der Suchtarbeit mitbringt. Per 1. Februar konnten wir mit Frau Regula Roth auch die neu geschaffene 50 % Administrations-/Sekretariatsstelle besetzen. Beide heissen wir herzlich willkommen.

Renovationsarbeiten und Fundraising

Die Etappe 1 der dringend notwendigen Renovationsarbeiten konnte mit etlichen zeitlichen Verzögerungen, die vor allem von den BewohnerInnen viel Verständnis erforderte, abgeschlossen werden. Wir sind mit dem Ergebnis, insbesondere mit der Auffrischung des Innenlebens der öffentlichen Räume im FHZ sehr zufrieden. Die hohen Kosten dieser Renovationsarbeiten gaben Anlass, unsere Fundraisinganstrengungen zu verstärken. Sehr erfreut konnten wir unser selbst gestecktes Ziel von Fr. 80'000.- Spendengelder knapp erreichen. Ein herzliches Dankeschön an alle Spender und Spenderinnen, die wir weiter hinten in diesem Jahresbericht erstmals veröffentlichen. Wir werden auch dieses Jahr dankbar kleine und grosse Spenden für die weitere Umsetzung der Erneuerungspläne des Forelhaus Zürich entgegen nehmen. Bereits denken wir nämlich an die nächsten Etappen. Da und dort sind für dieses Jahr – abhängig vom Stand der Einnahmen - einzelne Projekte geplant (neue Dachfenster, Ersatz oder Renovation der Fensterläden, inkl. Neuanstrich der Fensterrahmen). Eine eigentliche Etappe 2 ist im 2004 mit der Erneuerung der Brandschutzanlage als Kernstück vorgesehen.

Obsthalde

Unser Langzeitwohnen Obsthalde in Zürich-Affoltern hat erstmals ein ganzes Betriebsjahr hinter sich. Die Erwartungen an dieses Projektes haben sich voll erfüllt. Nachdem im Frühling der fünfte Wohn-Anteil an einen ehemaligen Bewohner des FHZ vermietet werden konnte, verzeichnen wir seither eine

nahezu 100 %-ige Belegung. Leider mussten 2 Bewohnerinnen wegen nicht mehr aufzufangender Rückfälle in den Suchtmittelkonsum ihren Platz anderen BewerberInnen überlassen. Für dieses Jahr sind wir motiviert, ein weiteres Langzeitwohnen aufzubauen.

Jürg Dennler